

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU

12.

ZEITSCHRIFT FÜR GEISTESLEBEN UND KULTUR

VERTRAG

1. APRIL 1932

HEFT 1

INHALT:

Ludwig Schneller: † Hans von Matt / Oskar Bauhofer:
Das Anglikanische Rätsel / Rafael Häne: Meinrad Lienert,
der Lyriker / Jakob Lorenz: Typen des gesellschaftlichen
Aufbaues / Johannes Meßner: Die Pressefrage der Katho-
liken / Rüppert Hännli: Der vergilische und der römische
Mensch / Leutfrid Signer: Jeremias Gotthelf / Linus
Birchler: Grundsätzliches zum Kirchenbau / Bruno Wilhelm:
Die Anfänge von Disentis / Othmar Baumann: J. François
Champollion, † 4. März 1832, zur Erinnerung / G. M.
Manser und Otto Karrer: »Das Wesen des Thomismus.«
Neue Bücher: Oswald von Nell-Breuning und Theo Kelle:
Sozialethik, Sozial- und Wirtschaftspolitik

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU

MONATSSCHRIFT FÜR GEISTESLEBEN UND KULTUR

Herausgeber H. v. Matt, L. Schneller / Redaktion Dr. C. Doka

Jährlich 12 Hefte / Abonnementspreis Fr. 15.— / Einzelhefte Fr. 1.50
Korrespondenzen, die Redaktion der Schweizerischen Rundschau betreffend,
ausschließlich an Dr. C. Doka, Witikonstr. 61, Zürich 7 - Telephon 24.208

Anzeigen und Abonnements-Bestellungen an die
VERLAGSANSTALT BENZIGER & CO. A.-G., EINSIEDELN

1932/33

April-Heft

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Ludwig Schneller: † Hans von Matt	1
* * *	
Oskar Bauhofer: Das Anglikanische Rätsel. I.	5
Rafael Häne: Meinrad Lienert, der Lyriker	16
Jakob Lorenz: Typen des gesellschaftlichen Aufbaues	28
Johannes Meßner: Die Pressefrage der Katholiken	44
Rupert Hänni: Der Vergilische und der Faustische Mensch	53

Kleine Beiträge

Leutfrid Signer: Jeremias Gotthelf	67
Linus Birchler: Grundsätzliches zum Kirchenbau	72
Bruno Wilhelm: Die Anfänge von Disentis.	76
Othmar Baumann: J. François Champollion, † 4. März 1832, zur Erinnerung	80

Korrespondenz

G. M. Manser: } Otto Karrer: } »Das Wesen des Thomismus«.	86
--	----

Neue Bücher

Oswald von Nell-Breuning: } Theo Keller: } Sozialethik, Sozial- und Wirt- schaftspolitik	94
--	----

*Nachdruck von Artikeln aus der »Schweizerischen Rundschau« ist nur mit
vollständiger Quellenangabe gestattet.*

*Die im Inseratenteil enthaltenen Bücheranzeigen sind lediglich als Angebot zu
betrachten, nicht als Empfehlung der betreffenden Werke.*

DIE PRESSEFRAGE DER KATHOLIKEN.

Wenn wir die Lage der katholischen Presse überschauen, so springen uns zwei Tatsachen in die Augen. Einmal die, daß man katholischerseits mit dem äußeren Stand der eigenen Presse ganz und gar nicht zufrieden ist; daß diese Unzufriedenheit völlig berechtigt ist, ergibt ein einfacher Vergleich der Auflageziffern der katholischen Presse mit der nichtkatholischen. Die zweite Tatsache ist die, daß unter den Katholiken die Pressefrage nun schon Jahrzehnte in immer neuen Wendungen auf ihr grundsätzliches Wesen hin erörtert wird, auch wieder mit Recht, denn die Presse ist nun einmal von einer ganz besonderen und höchst folgenschweren Problematik. Es besteht aber zwischen beiden Tatsachen offensichtlich eine Kluft. Sie tritt schon darin hervor, daß trotz dieser »grundsätzlichen« Erörterungen unsere praktische Pressearbeit nicht so vorangekommen ist, wie wir es alle wünschten. Näher zugehört ergibt sich aber, daß zu einem nicht geringen Teil diese, die praktische Pressearbeit und die Pressediskussion, überhaupt ohne tiefere Beziehung zueinander bleiben, ja, daß sie geradezu von so verschiedenen Ausgangspunkten und so verschiedenen Zielsetzungen ausgehen, daß es nicht wundernehmen kann, daß sich die praktische Pressearbeit grundsätzlich um jene Diskussion nicht kümmert, während die sogenannte »prinzipielle« Theorie der Presse zu einer auffällig negativen Haltung gegenüber der katholischen Presse kommt.

Man wird, wenn man diesem offensichtlichen und höchst unfruchtbaren Gegensatz auf den Grund geht, auf Gedankenwege kommen, die auf der *Grenzlinie zwischen Kulturphilosophie und Ethik* verlaufen; eine Ethik, die sich mit Kulturproblemen fruchtbar befassen will, wird ja immer die Verbindung mit ihrer Schwesterwissenschaft, der Kulturphilosophie, wahren müssen. Fragen wir darum zunächst ganz allgemein nach dem Verhältnis von Katholizismus und Kultur, so wird sich uns der genannte Gegensatz als der Ausdruck einer zwiespältigen Haltung der Katholiken zu den Fragen der Kultur überhaupt erweisen. Er zeigt sich auf *allen* Gebieten der Kultur, dem staatlichen und politischen ebenso wie dem wirtschaftlichen und sozialen, aber auch in der Haltung der Katholiken zur Literatur, zur Kunst, zur Wissenschaft. Es ist der Gegensatz zwischen dem Integralismus und, wie ich seinen Gegenpol nennen möchte, dem Minimismus. Der erstere erstrebt die integrale Verwirklichung der katholischen Idee auf allen Gebieten. Wenn wir das so allgemein ausdrücken, dann werden wir sagen, daß wir alle Integralisten sind und wohl sein müssen. Die Sache wird aber gleich anders, wenn wir fragen, was ist denn die katholische Idee, und noch mehr, wenn wir spezieller fragen, was ist denn die Idee des

katholischen Staates, der katholischen Wirtschaft, der katholischen Kunst, Wissenschaft usw. Schon diese Aufzählung ergibt, daß man mit geistigem Unbehagen das »Katholische« mit Dingen, hier Kulturdingen verbindet, in denen dieses Wort mindestens einer besonderen Erklärung bedarf, wie denn auch dieses Katholische etwas anderes besagt in den Verbindungen wie »katholische Kirche«, »katholisches Hospiz«, »katholisches Geschäftsunternehmen«. Gebraucht man das Wort katholisch für die Beziehung der Weltanschauung oder noch enger der Religion, dann besagt es eben etwas anderes, als wenn man es als Sammelbezeichnung für eine Gruppe von Katholiken und eine Tätigkeit derselben gebraucht. Das »katholisch« im ersteren Sinne bedeutet übernatürliche Wahrheiten und übernatürliche Kräfte, im letzteren Sinne bedeutet es aber die Tätigkeit von Katholiken im natürlich-kulturellen Leben. Nun ist ein Doppeltes zweifelsfrei festzustellen: einmal, daß das kulturelle Leben selber dem Sittengesetz unterliegt, so daß wir geradezu von einer Kulturform sprechen müssen, der das Kulturstreben eingeordnet sein muß, wenn es überhaupt Kultur hervorbringen soll; es ist aber ebenso festzustellen, daß wir für die äußere Gestaltung der Kultur auf den einzelnen Lebensgebieten keine durch Offenbarung uns gegebene Wahrheiten und Richtlinien haben; es gibt eben keine Dogmen über die Staatsform, über die Wirtschaftsform, über Kunstformen, aber auch nicht über Presseformen und Presstypen. Daraus ergibt sich ganz klar, daß im kulturellen Leben ein *Spielraum* ist, auf dem sich die Arbeit der Katholiken bewegen kann, ohne anderen Bindungen unterworfen zu sein als denen, die sich aus den *Kulturzwecken* in ihrer Unterordnung unter die Kulturform ergeben. Das ist eine außerordentlich wichtige Tatsache. Denn sie besagt nichts anderes, als daß es eine integrale katholische Kulturidee im üblichen Sinne nicht gibt, besagt aber auch, daß eine Kulturarbeit von hundertprozentigen Katholiken das katholische Ideal im eigentlichen Sinne ist. Damit stehen wir unmittelbar beim Wesen der katholischen Aktion, diese ist ja ihrem Sinne nach nichts anderes als die Arbeit von solch hundertprozentigen Katholiken auf allen Kulturgebieten, eine Arbeit, die überall, wo sie geschieht, Natur und Übernatur in Verbindung bringt. Dies so, daß das Bild Christi der Natur, also auch der natürlichen Kultur, eingeformt wird, ohne daß die Natur und die Kultur ihres Wesens, ihrer Eigenzwecke und ihrer Eigenkräfte beraubt würde. Denn die katholische Aktion ist ja nach der bekannten klassischen Definition »die in der Gesellschaft wirkende Kirche«, sie ist also nicht ein Aufgehen der Gesellschaft und ihres kulturellen Strebens in der Kirche und nicht ein Übergreifen der Kirche und ihrer Hierarchie auf Aufgaben, die nicht in ihre Zuständigkeit fallen. Darum wäre ja auch nichts verfehlter, als in der katholischen Aktion eine neue Form des »Klerikalismus«

zu sehen. Gerade daß katholische Aktion die Emanzipation der Kultur von der Hoheit der Kirche sowie auch — der Nachdruck, mit dem es immer wieder in den offiziellen Äußerungen kirchlicher Stellen hervortritt, muß auffallen — jede Art des Klerikalismus von sich weist, zeigt, daß die genannten Sinngebungen katholischer Kulturarbeit beide falsch sind, der Integralismus wie der Minimismus; der *Integralismus*, der aus dem Sittengesetz, aus der Kultur-norm, an die das Kulturstreben gebunden ist, katholische Kulturideale herauskonstruiert und fälschlicherweise für den Katholiken als verpflichtend hinstellt; der *Minimismus*, wenn er die Kulturarbeit der Zuständigkeit der Kirche weiter entzogen wissen will als es recht ist, da ja die Kirche als Hüterin der Wahrheit tatsächlich über das Kulturstreben zu wachen, es vor Irrwegen zu bewahren und auf die sittlichen Ideale hinzulenken hat. Ein wahrer Vollkatholizismus kann also nur die volle Verwirklichung der sittlichen Weltordnung betreffen, innerhalb dieser ist aber die Kulturgestaltung mit allen ihren Formen an die einzelnen Kulturzwecke und ihre beste Verwirklichung gebunden. Das sind grundsätzlich außerordentlich wichtige Sachverhalte, zu denen schließlich jede Erörterung des *Verhältnisses von Katholizismus und Kultur* an irgendeinem Punkt sich hingedrängt sehen muß, die wir darum gleich an die Spitze stellten, um von vornherein in unserer speziellen Frage den richtigen Ausgangspunkt zu haben. Man hat ja auch innerhalb des Katholizismus viele Jahrzehnte um die Klarstellung aller dieser Fragen gerungen, nicht ohne schweres Lehrgeld bezahlt zu haben. Meinte man einmal, die Katholiken könnten nur einen katholischen Staat anerkennen oder sie müßten eine katholische Wirtschaft schaffen, so weiß man heute, daß es eine Staats- oder Wirtschaftsordnung, die in konkreter Ausgestaltung ein für allemal als katholisches Ideal anzusprechen und im Dogma begründet wäre, nicht gibt, sondern daß in ganz verschiedenen staatlichen und wirtschaftlichen Ordnungen das Sittengesetz verwirklicht sein kann. Das muß auch von der *Presse als kultureller Institution* gelten. Sie ist an das Sittengesetz gebunden, im übrigen aber ist ihr das ganze Gebiet der Kultur als ihr Gebiet zugewiesen, also wohlgerneht die Kultur in ihrem eigenen Bereich, also Religion und Sittlichkeit nur, soweit in ihnen die Kulturnorm beschlossen ist und die Kultur von ihnen ihre Sinngebung zu empfangen hat. Freilich kann diese Sinngebung in der ganzen Kultur und darum auch in der Presse mehr oder weniger sichtbar hervortreten und nur hierin wird sich Kulturarbeit und auch Pressearbeit der Katholiken im besonderen Sinn als katholisch erweisen müssen. In diesem Sinne wird man allerdings an der Kultur einer Zeit und auch an ihrer Presse ablesen können, inwieweit diese Zeit katholisch ist und war. Aber gerade dies werden die Katholiken nur erreichen, wenn sie sich wirklich

an den Kulturbefehl Gottes gebunden wissen, der an den Menschen ergangen ist in dem Worte »Machet euch die Erde untermen«, und wenn sie nicht Religion und Kultur einfachhin verwechseln. Denn so sehr Religion und Kultur unzertrennlich verbunden sind, so sind sie doch voneinander verschieden, so sehr, daß die Gleichsetzung beider nur zum Nachteil beider sein kann. Auf die Presse angewandt: *Unsere katholische Presse wird um so stärker sein, aber auch um so mächtiger für die katholische Idee wirken können, je mehr wir die Presse als kulturelle Institution auffassen und die Aufgaben der Presse als kulturelle Aufgaben sehen.* Wer meint, unsere Presse habe eine mißverständene integrale katholische Idee zu vertreten, der muß sie ganz notwendig in eine unhaltbare Situation bringen. Denn einmal gibt er ihr eine Aufgabe auf, die die Quadratur des Kreises bedeuten würde, d. h. sie ist an sich schon unlöslich, eben deshalb, weil es eine katholische Kulturidee in diesem Sinne nicht gibt. Eine solche Zumutung müßte aber auch die Existenz der katholischen Presse gefährden, deshalb, weil der Leser in der Presse nicht Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre, sondern weil er Führung durch die Kulturbegebenheiten und Kulturfragen der Gegenwart will. Allerdings *Führung!* Und daraus folgt, daß gerade der Katholik von seiner Presse Wertung und Bewertung in allen Kulturfragen sucht, Wertung und Bewertung von der Kulturnorm her. Damit tut sich die ganze Schwere der Aufgabe unserer Presse vor uns auf: sie setzt die Fühlung mit der ganzen Fülle kultureller Erscheinungen voraus, deren Kenntnis in ihren tieferen Gründen, deren Begreifen in ihrem vielfältigen Zusammenhang, und zugleich das feste, unverrückbare Wissen um jene Kulturnorm, die im Sittengesetz beschlossen liegt, jenes Daheimsein in den zentralen Bereichen der Glaubenslehre, ein Verbundensein mit den innersten Quellgründen religiösen Lebens, woraus jene Sicherheit und Klarheit des *katholischen Fühlens* in allen Dingen entspringt, die wir vom Redakteur, der in der katholischen Presse wirken will, verlangen müssen. So wird die Zeitung auch leicht das Gegebensein oder das Fehlen einer Transparenz der Dinge auf jene ewigen Ideen und Werte hin aufzeigen können, die zu sehen das katholische Auge befähigt sein muß. Die »Zeitung« wird dann tatsächlich »Ewigung« sein, d. h. die temporalia sub specie aeternitatis sichtbar werden lassen. Gerade das wird aber die »katholische Zeitung« ausmachen.

Das muß aber gleich noch näher umschrieben werden, damit es nicht nun doch scheint, als müsse die katholische Zeitung nur auf die bloße Verkündigung jener Ideen und Werte gestellt sein, die eben die katholischen sind. Denn ihrem Wesen nach hat die katholische Presse ausschließlich das Eingehen dieser Ideen und Werte in die Kulturwirklichkeit zu verfolgen. Die Kulturwelt ist der Be-

reich der Zeitung. Für den Integralismus tun sich hier Schwierigkeiten auf, die er, wenn er konsequent bleiben will, einfach nicht überwinden kann. Für ihn ist die ganze Welt *nur* Missionsland, sind alle Einrichtungen des Kulturlebens nur Mittel der Mission. Selbstverständlich muß es und wird es immer Menschen geben, die ganz nur der Ehre Gottes und dem Heile der Seelen leben; aber es ist sicher nicht der Wille Gottes, daß es *nur* solche gibt; er beruft diese darum auch im besonderen. Andere beruft er zur *Arbeit in der Welt*, auch sie üben ein Apostolat ganz großer Art, aber eben durch ihre Kulturarbeit. Für unsere Frage ergibt diese Überlegung, daß es falsch wäre, aus einer *kulturellen* Institution, wie es die Presse ist, nur ein Mittel der Glaubensmission zu machen. Es gibt tatsächlich Katholiken, die die katholische Zeitung zu einem Sonntagsblatt oder einer Kirchenzeitung machen möchten. Das ist falsch. Denn die Aufgabe der Presse ist kultureller Art, nicht seelsorglicher. Eine solche Einstellung führt zu einer Kritik an der katholischen Presse, die völlig negativ sein *muß*. Denn sie entspringt aus der Vorstellung von einem Presseideal, das dem Wesen der Presse als kultureller Institution widerspricht. Aus dieser Vorstellung werden dann Forderungen an die Presse gerichtet, die sie nicht erfüllen kann. Etwa die, daß die katholische Presse mit prophetischer Gewalt Richter über die moderne Kultur sein müsse, und daß sie völlig versage, wenn sie nicht täglich seitenlange Aufsätze bringe, welche alle irgendwie verkehrten und zweifelhaften Erscheinungen modernen kulturellen Lebens in Grund und Boden verdammen. Man gebe sich aber keiner Täuschung hin: solche Aufsätze werden einfach nicht gelesen. Denn wer eine Zeitung in die Hand nimmt, will eben keine Predigt lesen. Für den Seelsorger, der berechtigterweise in der modernen Presse einen Helfer erblickt, ersteht die weitere Gefahr, daß er, soweit nun tatsächlich solche Organe bestehen — und sie fehlen uns ja nicht — nun wirklich glaubt, damit wäre ihm geholfen, während sich doch darum in Wirklichkeit kaum jemand kümmert und es jedenfalls noch nicht erlebt worden ist, daß dadurch wirklich etwas gebessert worden wäre. Daß es aber ein folgenschweres Mißverständnis wäre, wenn der Seelsorger glauben wollte, daß ihm jemand Aufgaben abnehmen könnte, die ihm niemand, aber auch gar niemand abnehmen kann, weil eben niemand die besondere Berufung dazu erhalten hat wie der Priester und Seelsorger, das liegt auf der Hand.

Wollen wir noch weiter in die wesenhafte Typik katholischer Presse vordringen, so begegnet uns gleich das Wort von der »Grundsatz«-Presse. Eine Zeitung sei um so katholischer, je mehr sie sich einer »grundsätzlichen« Haltung befleißige. Das Wort ist heute auch schon so abgegriffen, daß man statt »Grundsatzpflege« lieber »Ideenpflege« sagt. Aber auch dabei darf das Wort »Idee« nicht

ohne Gänsefüßchen einhergehen. Denn mit den Ideen ist es gleich wie mit den Grundsätzen: Es gibt echte Ideen und wahre Grundsätze und es gibt unwahre Ideen und falsche Grundsätze. Es gibt aber kaum etwas Gefährlicheres, als wenn Scheinideen und Scheingrundsätzen ein katholischer Mantel umgehängt wird, auf den sie keinen Anspruch haben. Kostbare katholische Kräfte werden dadurch irregeleitet. Außerdem gesellt sich dazu noch eine unerträgliche Überheblichkeit, wenn die auf ihre Grundsätzlichkeit Pochenden so tun, als wären die anderen eben doch nur Kompromißler, die sich unter Preisgabe von Ideen und Grundsätzen mit der Wirklichkeit abfinden. Gewiß soll nichts gegen wirkliche Ideenpflege und gegen die Notwendigkeit der wahren Grundsatzfestigkeit katholischer Presse gesagt sein. Im Gegenteil. Denn in der so oft leichtthin nachgesprochenen Forderung größerer Grundsatzfestigkeit unserer Presse verbirgt sich geradezu ein Mangel an Kenntnis der *eigentlichen* Ideen und Grundsätze, die für jede Kulturarbeit und gerade für die Kulturarbeit der Presse ausschlaggebend sind. Sehen wir näher zu, so gehen die Grundsätze solcher Grundsatzapostel gar nicht auf *letzte* Gründe zurück, sondern entstammen nur einer *persönlichen* Vorliebe für gewisse Kulturformen. Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Man verlangt »grundsätzlich« eine Staatsform, die sich an das monarchische Staatsideal anlehnt, weil die Geschichte zeige, daß der »katholische« Autoritätsgedanke dabei am besten gesichert ist; oder man verlangt »grundsätzlich« eine mehr äußerlich-handwerklich-kleingewerbliche Wirtschaft, weil das Mittelalter zeige, daß damit der »katholische« Sozialgedanke am besten verwirklicht werde. Es liegt auf der Hand: die Grundsätze sind gar keine reinen Grundsätze, sondern bestenfalls Ausstrahlungen grundsätzlicher Haltung in historische Kulturformen. Eine *überzeitliche* Geltung kommt aber nur den Ideen und Werten selbst zu, nicht aber ihrer *zeitbedingten* Verwirklichung in der Kultur, die der Entwicklung unterworfen ist. Nur nebenbei sei bemerkt, wie sehr sich diese Kreise für ihre grundsätzliche Haltung auf die Geschichte und auf die katholische Tradition berufen, dabei allerdings übersehen, wie die Stunden der Weltgeschichte, in denen *wir* leben, eben selbst Geschichte sind, Geschichte, die wir selbst mitgestalten. Gerade dieses Mitgestalten bedeutet aber für den katholischen Menschen die *immer neue* Anwendung von überzeitlichen Grundsätzen und Ideen *auf eine sich wandelnde Wirklichkeit*. Man muß nur ganz klar sehen, daß Ideen, die selbst nicht unmittelbar wirklichkeitsbezogen sind, sondern nur im Gewande vergangener Kulturformen gesehen und verkündet werden, nicht mehr wahre Ideen, sondern *Ideologien* sind, die *unfruchtbar* bleiben, *verwirrend* wirken und auf jede wirkliche Kulturarbeit aus dem katholischen Gedanken *lähmend* wirken müssen. Denn darum handelt es sich: die *heutige*

Wirklichkeit aus den Kräften und Ideen katholischen Denkens und Lebens zu formen, das allein ist Grundsatzarbeit und Ideenpflege. Das ist allerdings nicht leicht. Es erfordert ein Kämpfen und Ringen mit dieser Wirklichkeit, ein Ringen, das nur Schritt für Schritt vorankommt, das auch gelegentlich zurückweichen muß; ein Ringen, dem aber gerade der in den Rücken fällt, der den Kämpfenden vorwirft, daß es ihnen an den Grundsätzen und Ideen gebricht, während sie ihnen den Boden in der Wirklichkeit bereiten, in mühsamer täglicher Arbeit das kulturelle Terrain abmessen und die Stellen ausspüren, wo die katholische Idee vorgetragen werden kann; ein Ringen, das allerdings auch oft jahrelang ohne sichtbaren Erfolg bleibt, weil eben die Kräfte, die uns entgegenstehen, zu stark sind. Sieht man allerdings die Jahresarbeit von Organen an, die sich in solcher Weise mit einem unverkennbar verächtlichen Seitenblick auf die übrige katholische Presse »Grundsatzorgane« nennen, wird man bald sehen, daß ihre Ideenpflege überwiegend in der *Negation alles Bestehenden* sich auswirkt. Es wird »grundsätzlich« alles verdammt und verworfen, von der Politik angefangen über das wirtschaftliche und soziale Leben, die Literatur und Kunst, das Kino und das Radio bis zur Mode, auf die man es besonders scharf hat. Dazu kommt nicht als geringste Gefahr, daß diese einseitige, fast ganz im Negieren aufgehende Zeitkritik einen *Fatalismus* groß zieht, der sich sagt, die Welt ist schlecht, es nützt doch alles nichts. Ganz abgesehen sei davon, daß sich diese kritische Einstellung allzusehr die ganz und gar unkatholische Pose des Richters anmaßt, der über Welt und Zeit zu Gericht sitzt, während echter christlicher und katholischer Geist doch der ist, überall zu helfen, wo Irrende sind, und der menschengewordenen Liebe den Weg zu bereiten zu den Menschen und zur Gesellschaft. Es kann doch nicht zweifelhaft sein, daß *wahre* Ideen und *wirkliche* Kräfte ihr katholisches Wesen dadurch erweisen müssen, daß sie *fruchtbar*, daß sie *schöpferisch*, daß sie *positiv* sind. Das ist aber die große Aufgabe der katholischen Presse, das Schöpferische, Gestaltende, Aufbauende der katholischen Ideen und Werte zu zeigen, eine Art, die am meisten für unsere Presse auch werben wird. Denn ganz offensichtlich befindet sich unsere Presse auf der ganzen Linie und auf allen Kulturgebieten vielzusehr in der Defensive, wenigstens äußerlich. Ihre Arbeit ist zu sehr Abwehrkampf, statt daß der erhellende und erwärmende Glanz des katholischen Wesens sichtbar würde. Das ist aber gerade die doppelt schwere Aufgabe der katholischen Presse, daß sie gleichsam mit der einen Hand immer das Schwert führen muß und nur eine Hand frei hat für den Aufbau. Und es ist verständlich, daß es bei der Schwere der Kämpfe immer wieder geschieht, daß die Kräfte nicht reichen, nun auch die ganze Leuchtkraft der katholischen Ideen und ihre gestaltende Kraft auf allen

Kulturgebieten zu zeigen. Hier liegen tatsächlich große Aufgaben der katholischen Presse, die man aber mit dem Schlagwort von der Grundsatz- und der Ideenpresse am wenigsten fördert, weil es zu sehr auf einen Kult von Ideologien hinausläuft, die eine wahre Kulturarbeit aus echten Ideen und Werten, wie sie Aufgabe der Presse ist, nur hemmen kann.

Nach den bisherigen Überlegungen ist es uns ein Leichtes, nun ganz konkret das ethische Wesen der Presse zu fassen. Dabei haben wir davon auszugehen, daß sie eine Institution rein kultureller Art ist und den besonderen Zweck hat, das unmittelbare Gegenwärtigeschehen in seiner ganzen Fülle der breitesten Öffentlichkeit zu übermitteln unter dem Zusammenwirken von geistigen, wirtschaftlichen und technischen Faktoren. Wir greifen daraus zunächst besonders den wirtschaftlichen Faktor heraus. Er gehört zum Wesen der Presse, diese muß daher auch ein *Geschäft* sein, und wir können nur mit allergrößtem Bedauern von unserer katholischen Presse feststellen, daß sie selten überhaupt ein Geschäft, nie aber ein besonders gutes ist. Es bedarf keiner großen Überlegung darüber, was der wirtschaftliche Faktor für eine Zeitung bedeutet. Ein wirtschaftlich kräftiges Zeitungsunternehmen kann in ganz anderer Weise schon die Redaktion ausstatten, sowohl nach der Zahl ihrer Mitglieder wie auch nach ihrer geistigen Qualität. Sie kann aber auch die Abonnentenwerbung in ganz anderer Weise durchführen. Also beidesmal wirkt sich die wirtschaftliche Kraft eines Presseunternehmens ins Geistige aus. Damit steht fest: daß die Fragestellung, die bei uns Katholiken so häufig wiederholt wird, ob *Weltanschauungs- oder Geschäftspresse*, verfehlt ist. Daß es sich nicht um ein Entweder—Oder, sondern wesentlich nur um ein Sowohl — Als auch handeln kann. Ja daß geradezu gelten muß: ein Zeitungsunternehmen wird auch weltanschauungsmäßig um so stärker wirken, je besser es geschäftlich geführt wird. Selbstverständlich ist damit nicht gesagt, daß aus der Weltanschauung ein Geschäft gemacht werden soll, ebenso aber ist es falsch zu meinen, die katholische Presse könne oder solle hauptsächlich von Opfern an Kapital und Arbeitskräften existieren.

Nicht anders steht es mit dem anderen Gegensatzpaar, das man immer wieder in die katholischen Presseerörterungen hineinwirft und das schon unsägliches Unheil gestiftet hat: *Gesinnungspresse oder Sensationspresse*. Beides ist der Presse wesentlich und beides in gleicher Weise, die Gesinnung wie die Sensation. Eine Presse ohne Gesinnung gibt es nicht und gerade die sogenannte gesinnungslose Presse hat die gefährlichste Gesinnung, aber eine Gesinnung, die eben auf eine Schichte der öffentlichen Meinung auftrifft, die sie trägt und die diese Gesinnung will. Es gibt aber auch keine Presse ohne Sensation, und das wird sich die katholische Presse

immer mehr vor Augen halten müssen, wenn sie überhaupt bestehen bleiben soll. Das ist nicht übertrieben, man muß die Auflageziffern unserer sogenannten führenden Blätter kennen, dann wird man die Sorge begreifen, die sich die Eingeweihten um unsere Presse machen. Und nicht der letzte Grund, warum unsere katholische Presse sich so schwer tut, ist der, daß sie sich noch immer nicht so auf Sensation versteht, wie es notwendig ist und wie es das Wesen der Zeitung erfordert. Denn erst durch die sensationelle Darbietung wird das Gesinnungsmäßige, und sagen wir jetzt: das wahrhaft Grundsätzliche mit ganzer werbender Kraft auf den heutigen Menschen wirken und erst durch die richtige sensationelle Aufmachung wird das Zeitbewegende und Zeitgestaltende unserer katholischen Ideen und Werte wirksam werden. Selbstverständlich ist nicht jene plumpe Sensation gemeint, die nur von der Spekulation auf die niedersten Triebe lebt. Die Sensation, die ich meine, ist geradezu Erziehung zum Geist und hat selbst die lebendigste, umsichtigste, beweglichste Geistigkeit zur Voraussetzung. Eine Geistigkeit in der Auseinandersetzung mit den tausenderlei Erscheinungen des kulturellen Lebens, die auf den Leser jenen Reiz, der ja das Wesen der *Sensation* bedingt, ausübt, der ihn immer wieder anzieht, ihn aber unvermerkt bereit macht zur Gefolgschaft gegenüber der geistigen Führung, die aus der *Gesinnung* der Zeitung erwächst. Es liegt im Wesen der Presse begründet, daß, wo die Sensation über der Gesinnung vernachlässigt wird, letztlich die Gesinnungspflege selbst leidet. Das Ideal der katholischen Zeitung ist ganz zweifellos darin gelegen, daß die Gesinnung selbst überall noch möglichst in der Form edler Sensation vorgetragen wird und daß das Gesinnungshafte alle Teile der Zeitung, also den politischen wie den Nachrichtenteil, den Feuilleton- wie den Sportteil, den Literatur- wie den Handelsteil in solchen Farbenbrechungen durchstrahle, daß es immer neu als Sensation auf den Leser wirke. Nur in *dieser* Weise wird katholische Presse ein *Apostolat* ausüben vermögen, in *dieser* Weise kommt aber auch ihrem Apostolate im Kulturleben der Gegenwart kaum ein anderes gleich.

Dr. Johannes Meßner,
Universitätsdozent und Herausgeber des »Neuen Reiches«, Wien.
